

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnummer 1567. Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei Nr. 1961. — Postzustellungsstelle 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. März 1.10 Mark, ab 1. April 1.00 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonparelletze beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die 8- und 10gespaltene 90 Millimeter breite Letzletze beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = 100 Pfennig). Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Nachdrucke keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 55.

Magdeburg, Mittwoch den 5. März 1924.

35. Jahrgang.

Schuld und Mitschuld.

Langsam klärt sich die Groteske: Hitler wollte über den Rhein marschieren und die stärkste Militärmacht Europas niedertreten. Aber die erste Gewehrsalve warf ihn selber mit seinem ganzen Unternehmen über den Haufen. Kommunisten hätten nach der Meikelei am Odeonsplatz vielleicht noch drei Tage mit dem Mute der Verzweiflung gekämpft: — Hitler und Ludendorff knieten in die Knie bei der Erkenntnis, daß ihnen die obrigkeitliche Konzeption zum Butsch entzogen war.

Der Prozeß klärt viel auf. In stundenlangen Verteidigungsreden wollten die Angeklagten noch einmal propandistisch für ihre Sache wirken. In Wirklichkeit war es eine unfreiwillige Demaskierung. Man stelle sich einen Mann von athletischem Körperbau und größter Behendigkeit vor, man lasse aber diesen Mann mit einem Augenleiden behaftet sein, das alle Dinge und Maße verzerrt: Dieser Mann wird trotz vorzüglicher körperlicher Anlagen bei jedem Wettlauf sofort stolpern, bei jedem Boxkampf daneben schlagen.

Daran lag's auch hier. Hitler, Ludendorff, Kriebel und wie sie heißen, sind politisch augenleidend. Sie zeigen es mit jedem Satz ihrer Verteidigung. Ihnen fehlt die elementarste Voraussetzung zum Politiker: die Fähigkeit, leidenschaftslos die Dinge und ihre Ursachen so zu sehen, wie sie wirklich sind. Jeder von ihnen hat sich ein eignes groteskes Weltbild zurechtgegerichtet, in das sich die widerwärtigsten Tatsachen nur durch gewalttätige Verrenkung hineinzumängen lassen. Ob diese Leute, wie Hitler die Juden, wie Ludendorff Juden und Jesuiten, oder wie ein dritter Angeklagter die Freimaurer für alles Unheil in der Welt verantwortlich machen, ob sie in der Rentenmarkt ein Projekt zur Auslieferung des deutschen Kapitals an das Ausland sehen, — all das hat mit der Wirklichkeit nichts gemein. So sind die Münchener Gesellen in Wahrheit späte Nachkommen des Nitters von Quichote von der traurigen Gestalt, der Riesen zu töten meinte, wenn er gegen Windmühlen anritt. Und wie Don Quichote bleiben sie geschunden auf der Strecke, verläßt und verraten von Leuten, die sich ihrer Narrheit bedienten, solange sie in ihre Zwecke paßten, die aber als erste den irrenden Nittern ein Bein stellten, als diese aus ihrer Narrheit Ernst machen wollten.

„Ich habe die Dinge natürlich nur als Offizier betrachtet,“ äußerte einer der Angeklagten zweiten Ranges. — er betrachtete sie aus einer romantischen, durch hundert Vorurteile getriebenen Perspektive. Ludendorff kann nicht einmal das von sich sagen. Seine Verteidigungsrede zeigte ihn, wie sein Auftreten vor dem Untersuchungsamt, wie seine Erinnerungsbücher: als den politischen Madonnen. Sein politisches Gehirn gleich einem Hohlspiegel, der alle Dinge in den abenteuerlichsten Verzerrungen wiedergibt. Diesmal ritt er nicht einmal so sehr sein Steckenpferd gegen Maristen und Juden als vielmehr gegen die Klerikalen. Wir wissen uns frei von jeder Vorliebe für das Zentrum. Aber was Ludendorff gegen diese Partei vorbrachte, das stand auf einem geistigen Niveau mit der Landesverratsbege gegen die Sozialdemokratie oder mit der Ritualmordbege gegen die Juden. Hier wie dort abenteuerlicher Klatsch, der zu politischen Verleumdungen geballt wird.

Die Vernehmung der Angeklagten war der erste Akt. Es traten nur die geseppten Helden auf, noch nicht ihre gerissenen Gegenspieler Kahr und Löffow. Trotzdem handelte der Akt eigentlich von diesen. Gegen sie war die Polemik der Angeklagten gerichtet. Gewiß hat man erst die eine Seite gehört, aber soviel steht doch fest: Das Wesentliche dieser Anklageurteilung können Kahr und Löffow nicht von sich abdrängen. Ihre volle Mitschuld am Verbrechen ist schon heute unwiderruflich erwiesen, und die größere Schamhaftigkeit der beiden wird aufgehoben durch die Erbarmlichkeit ihres Handelns. Dieser Kahr, der bei Hitlers Erscheinen im Bürgerbräukeller „zitternd und bleich“ die Fassung verliert, dann nur Proteste gegen die Art des Ueberfalls findet, schließlich „mit tiefer Bewegung“ Hitlers Hand grüßt, um seine Verbündeten tags darauf niederzufarlätschen, — dieser Mann gehört in ein Völkerkundemuseum, Abteilung Germanentum. Er findet eine Parallele nur in dem würdigen Reichswehrgeneral von Löffow, diesem Mörder und Traummörder, als den ihn einer der Angeklagten treffend charakterisiert hat. Löffow verdient eine Statue im Reichswehrministerium als der entpolitisierte Ministerialdiener, der bei 51 Prozent Wahrscheinlichkeit auf Erfolg, wie er selbst sich ausgedrückt hat, jeden Butsch mitzumachen bereit ist. Er hat bei jener demagogischen Bürgerbräukeller „sief über seinen Säbel gebot“

das Wort seiner Zusage gegeben. Ludendorff hält es für ganz unmöglich, daß ein Offizier sein Ehrenwort bricht. Das wievielte gebrochene Offiziersehrenwort seit dem 9. November 1918 ist dies nun?!

Im Streite der betrogenen Betrüger leucht manches interessante Detail auf, im Grunde nichts Neues, nur eklatante Bestätigung von schon vorher Geäußertem. Wir bliden noch einmal tief in den Münchener Saal, wo ein Polizeipräsident Boehner und sein Oberamtmann Friedl abwechselnd systematischen Hochverrat treiben, wo der stöckrisch verfolgte Ehrhardt, jedermann bekannt, nur der Staatsanwaltschaft unbekannt, logiert, wo der Hochverräter Mohbach polizeiliches Geleit genießt, wo mit Zustimmung und Zustimmung der Regierung Kampfverbände gegen das Reich formiert werden, wo ein meuternder General an die Spitze der Truppen gestellt wird.

All das haben wir gewußt, der Prozeß bestätigt es. Ausgerechnet Ludendorff muß der Reichsregierung sagen, daß die Affäre Löffow ein doppelter Verfassungsverstoß und ein offener Hochverrat der bayerischen Regierung war. Aber die Reichsgewalt hat sich die Augen verbunden und die Ohren verstopft, sie will die Dinge nicht begreifen, die jeder Volksschüler begreift. Denn wenn sie begriffe, müßte sie handeln, und wenn sie handelte, dann wäre ein Prozeß unmöglich, in dem die Kahr, Löffow und Seiger als Zeugen auftreten, anstatt mit Hitler und Ludendorff die Anklagebank zu drücken.

So ist zu konstatieren: die jetzt Angeklagten haben recht, wenn sie sich auf die Mitschuld ihrer jetzigen Ankläger berufen. Nur läßt diese Vernehmung sie nicht als unschuldig, sondern die andern als mitschuldig erscheinen. Moralisch hat sich die ganze Gesellschaft selbst gerichtet. —

Prozeßbericht.

Der sechste Verhandlungstag im Hitler-Prozeß begann mit einer Rede von interessanten Details. Hauptmann Kahr erklärte: Ich habe in vollem Bewußtsein und in voller Absicht gegen einzelne Offiziere des Reichsheeres Verbrechen verübt, um zu erreichen, daß die Offiziere über die Haltung eines Teiles ihrer Kameraden unermüdet sind. Mehrere Unteroffiziere und Mannschaften habe bei ein entsprechendes Urteil nicht gefällig und habe dazu auch keinen Anlaß.

Zunächst Kahr ist ja den Mitbeteiligten an der Meikelei mit, daß er über die Frage des Waffengebrauchs eingehende Aufschlüsse erhalten habe. Danach behauptet der Landespolizei eine Vorkehrung, daß zunächst von der blauen Waffe Gebrauch zu machen ist und erst, wenn diese sich als ungenügend erweist, die Schußwaffe angewendet werden darf. Der Anwendung der Schußwaffe sind nach dieser Vorkehrung besondere Dienste zu gehen und an die Menge die Aufforderung zu richten, sich zu zerstreuen. Die Landespolizei hätte auch, nachdem sie wußte, daß Ludendorff inmitten deutscher Kameraden die entgegenstehende Pflicht gehabt, von Kameraden mit weißer Waffe und beigegehebenem Symbolen Gebrauch zu machen. Auch das ist unterblieben. Die Landespolizei in München ist in drei Abschnittenkommandos zu je sechs Hundertschaften eingeteilt. Wenn besondere Bereitschaft anzuordnen war, wurden von jeder Hundertschaft zwei Hülfspolizei ausgesandt. So müssen also an jenem Tage 36 Hülfspolizei tätig gewesen sein, die über den Charakter des Zuges vom Bürgerbräukeller und darüber, daß

Ludendorff und Hitler an der Spitze

marschierten, unterrichtet gewesen sein mußten. Warum riefen sich bei jeder Hundertschaft eine große Zahl mit der Aufschrift: „Halt! Wer weitergeht, wird erschossen!“ Weshalb sind diese Tafeln nicht aufgestellt worden? Ist es richtig, was ich weitergefragt habe, dann besteht kein Zweifel, daß das Verbrechen auf das Konto der Herren Kahr, Löffow und Seiger fällt. Ich war bisher der Auffassung, daß die Staatsanwaltschaft die oberste Behörde der Welt ist. Sofern dieses Urteil Bestand haben soll, ist meines Erachtens Verunsicherung vorhanden zur sofortigen Verhaftung der Herren Kahr, Löffow und Seiger und des Oberleutnants Geden Kommandeur der Landespolizei an der Meikelei. Es wird ferner notwendig sein, die Vernehmung des Gesamtministeriums Anklage anzuordnen. Ich behaupte, daß das Ministerium von Kahr amtlich darüber unterrichtet worden ist, daß auf normalen oder abnormalen Wege die Errichtung eines nationalen Direktoriums im Reich in kürzester Zeit bevorsteht. Weiter ist unbedingt notwendig die Vernehmung des Geheimrats Geden, des Führers der bayerischen Volkspartei. Er kann darüber Auskunft geben, daß Kahr in einem ganz ähnlichen gelagerten Falle wie im Bürgerbräu eine Sachverhaltung gesehen hat, die von der Handlung so wesentlich abweicht, daß man auf eine merkwürdige Vergleichenheit

und auf eine äußerst objektive Darstellung von Vorgängen des Herrn von Kahr schließen muß. Weiter beantrage ich, daß Seiger als Zeuge vernommen wird. Er soll bestätigen, daß Kahr bei der Frage der Auflösung der Einwohnerversammlung (1921) eine zweifelhafte Stellung eingenommen hat. Die Bejahung über diese Verhältnisse wird einzuweisen zurückgestellt.

Staatsanwalt Stenglein: Ueber die Vorgänge an der Meikelei ist ein eingehendes Ermittlungsverfahren anhängig. Sie werden in allen Einzelheiten aufgeführt werden. Ein Anhaltspunkt dafür, daß ein strafrechtliches Verfahren an den Beteiligten die Herren Kahr, Löffow und Seiger trifft, hat ich nicht

gegeben; die Ermittlungen sind aber noch nicht abgeschlossen; sie werden mit voller Objektivität durchgeführt.

Der fagenhafte Meike bei Reichspräsidenten.

Darauf trat das Gericht in die Vernehmung des Angeklagten Leutnant Wagner ein. Der Angeklagte gehört zum 11. Infanterie-Regiment und wurde am 21. September der Infanterieschule in München zugeteilt. Wagner gibt zunächst eine Schilderung seiner politischen Entwicklung: Als am 2. November 1918 der Meike unser Reichspräsidenten, Vizelfeldwebel Ebert, bei Valenciennes die Mannschaft meines Regiments zu Meutereien aufforderte und hinter der Front sammelte, wurde ich von meinem Regimentskommandeur beauftragt, die Meuterei wieder an die Front zu führen. Es kam hierbei zu heftigen Auseinandersetzungen mit Vizelfeldwebel Ebert, der die Mannschaften so weit verbeugte, daß nur einer der Soldaten eine Handgranate nachwarf, ein anderer das Gewehr auf die Brust setzte. Ebert sagte mir, daß das Regiment nicht mehr weiterkämpfen werde, sondern den Vorgesetzten den Gehorsam verweigern würde. Es folgte eine Resolution unmittelbar bevor. Auf meine Frage, woher wissen Sie denn das, sagte er: „Das weiß ich von meinem Onkel.“ Ebert selbst war sozialdemokratischer Parteiführer. Was Ebert mir auf dem Rückzug als stellvertretender Bataillonsführer angedeutet hat, will ich verhehlen.

Von den Verwandten des jetzigen Reichspräsidenten haben lediglich dessen vier Söhne den Kelch mitgemacht, und außerdem ein Bruder, der jedoch mit Landsturmmann war, nicht Vizelfeldwebel und nicht an der Front gewesen ist. Der älteste Meike des Reichspräsidenten war während des Krieges noch in der Schule.

Am März 1920, nach dem Maby-Butsch, als mich Freunde, von der Sozialdemokratie vertriebene Soldaten aus der Kaserne herausholten, habe ich ähnlich ähnliche Erfahrungen gemacht. Das französische Erbe habe ich aber in Thüringen mitgemacht. Dort habe ich aus rein vaterländischen Gründen

eine erhebliche Menge von Waffen,

die abzuliefern waren, zurückgehalten und außerhalb der Kaserne untergebracht, um sie dem Zugriff der Kontrollkommission zu entziehen. Die sozialdemokratische bayerische Regierung erhielt davon Kenntnis, beschlagnahmte die Waffen, ließ sie zerstören und machte gegen mich ein Verfahren vor dem Staatsgerichtshof anhängig. Das allerdings niedergelagert wurde. Damit war das Maß meiner Erbitterung voll. Ich erkannte, daß eine Befreiung meines Vaterlandes gänzlich unmöglich ist, so lange in Deutschland eine Sozialdemokratie ist. So wurde ich zum entschiedenen und erlösten Mann für die nationale Sache. Meinen Soldaten habe ich meine Meinungen über die innere Zustände Deutschlands mitteilen lassen.

Ende September wurde ich zur Infanterieschule nach München kommandiert, und ich bin diesem Kommando mit großer Freude gefolgt. Dann sei je war die Aufmerksamkeit der nationalen Deutschen auf

die nationale Entwicklung Bayerns

gerichtet. So erwarteten von dort die Vertreter unsers Volkes von innen und außen. Besonders erwartete die Reichswehr diese nationale Erhebung von Bayern. Beim Wachregiment in Berlin lernten wir bayerische Reichswehr kennen. Wir sahen auf sie immer mit einem gewissen Neid. Sie schienen uns durchdrungen zu sein von der nationalen, monarchischen Idee. Die bayerische Reichswehr hat das liberal offen zum Ausdruck gebracht. Anders bei uns. Entsprechend den heutigen finanziellen Zuständen mußte die Reichswehr im Reich von der patriotischen internationalen Idee getragen sein. Man stelle sich eine solche Reichswehr vor!

Sorgf. Wöhren diese Ausführungen zu ihrer Verteidigung? — Angekl. Wagner. — Wagner fährt dann fort: Es ist in der Reichswehr jetzt unmöglich, daß sie von deutschen Ideen getragen ist. Wo sich die Schmach des Offiziers und der Soldaten nach den alten Ideen regte, wurden sie unterdrückt. Darin liegt überhaupt der unheilvolle Zustand der Reichswehr begründet, daß sie nicht weiß, welcher Idee sie leben soll.

Die unklare Idee „Vaterland“

genügt nicht. Die jungen Offiziere und Mannschaften wollen wissen, ob sie darunter das bayerische Vaterland oder das bismarckische Deutschland oder ein Groß-Deutschland zu verstehen haben. Sie wollen wissen, ob sie zur Festigung der schmachvollen materialistischen Weltanschauung, ob sie zum Schutze internationaler Banken und Börsehäuser da sind. Darüber ist ihnen nie Klarheit geworden. Im Zeichen der Unzufriedenheit und der großen Enttäuschungen von Bayern kamen Ende Dezember 1921 50 Offiziere, 50 Fähnriche und 200 Offizierskandidaten in der Infanterieschule hier zusammen. Löffow, der frühere Kommandant der Kriegsschule, hatte angeordnet, daß die Führerführungen zu besuchen sind. Einige Tage später trennte sich die 7. Division unter Löffow von der Reichswehr. General Seeger nannte dieses Vorgehen eckbrüchig. Der Kommandeur der Infanterieschule, General Eberhard, dagegen heurlaute die bayerischen Angehörigen der Schule, damit sie sich bei ihren Regimentern auf Löffow verpflichten lassen konnten. Man jubelte Löffow zu. Es ist selbstverständlich, daß Löffow die Führung der Kriegsschule verlassen war.

Wir wären uns als Lumpen vorgekommen,

wenn wir gegenüber der erwarteten nationalen Erhebung auch nur einen Augenblick eine neutrale Haltung eingenommen hätten. Erwarteten wir doch von der Art Löffows die Rettung Deutschlands. Der Kommandeur der Kriegsschule fuhr nach Berlin, und dann wurden die zu ihren Regimentern beurlaubten Kriegsschüler wieder in Dienst genommen. Die Infanterieschule wurde aber nicht aufgelöst, wie man erwartet hatte, woraus wir den Schluß zogen, daß die Reichswehrfassung nicht mehr in Gültigkeit sei. Tags darauf waren einige Kriegsschüler bei einer Hofball-Veranstaltung an der auch einige Stommarschneide

Severing über den Wahlkampf.

Am 8. Februar hielt der preussische Minister des Innern, Karl Severing, vor der Freien Vereinigung Republik und Sozialismus einen Vortrag...

Die kommenden Wahlkämpfe werden geführt mit allen Mitteln der Lüge und der Verleumdung, und das Betäubendste: diese Lügen finden auch bei unsern Genossen ein Publikum. Bebel hatte bloß eine Rissa in der Tasche...

Ich komme nun auf den Usnahweg zu. Als er damals — ich glaube im Herbst vom 26. auf den 27. September — verhängt wurde, da habe ich erklärt, ich sei sehr einverstanden damit...

Wagner. Damit wurde Ehrhardt von der Schule gelassen, vor der Infanterieschule zu sprechen. Er tat es und jagte damals, stahle werde nach Seiner Majestät, und er behaupte, daß Hitler beiseite stehe...

Der schwarzweiße Hofstaat

nahe bevorstünde; wir sollten uns noch gedulden. Dieser Befehl wurde auch an der schwarzen Tafel angehängt. Löffler hat diesen Befehl hinter dem Rücken unseers Kommandeurs herausgegeben...

Der Staatsanwalt beantragte sehr wegen Gefährdung der Staatssicherheit, die Öffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht beschloß demgemäß. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung — der Ausschluß dauerte etwa eine Stunde — erklärte Wagner, er sei am 8. November vormittags von Hofbach empfangen worden...

Wie waren von Herzen bei der Sache. Gemeter: Ist es richtig, daß General Löffler erklärt hat: Ich bin durch meinen Eid an die bisherige Regierung gebunden; gegen die Sache selbst kann ich nichts machen...

In der Nachmittags-Sitzung überging schließlich Kaiserin Elisabeth seine am Vortage angelegten schriftlich formulierten Resolutionsentwürfe; über die Beschlüsse für den Waffenstillstand soll als Folge und Sachverständiger der Major a. D. Lautpfeiffer gehört werden...

Der Stiefhahn Ludendorff.

Hierauf beginnt die Vernehmung des angeklagten Oberleutnant Fernau. Dieser wurde 1914 Kommandant, war die Hälfte 1918 bei verschiedenen Kommandos, zunächst bei der Beobachtung an den Grenzstationen in Berlin und nach der Vertreibung Münchens...

Von 1907 bis 1917 war ich Ingenieur in meiner Heimat Pirmasens am 1. August 1917 wurde ich in die Polizeidirektion München berufen. Im Mai 1919 ernannte mich Poehner zum Leiter der politischen Abteilung. Seit damals bin ich in Verbindung mit verschiedenen Verbänden und Organisationen...

Einigung Kahr's mit dem Kampfbund. Ein Ergebnis wurde allerdings nicht erzielt. Am 30. September trat ich Kahr zufällig im Theater und sprach mit ihm über die wirtschaftliche Not, die immer größer werde. Kahr gab zur Antwort: Die wirtschaftliche Not wird noch mindestens 3 Jahre andauern...

Ich sollte Polizeipräsident werden. Am 10 1/2 Uhr kam Poehner zu mir und beauftragte mich. Ich sagte sofort zu. Dann begaben wir uns zu Kahr. Er ließ uns eine halbe Stunde warten, was uns bedenklich dünkte...

Wenn einmündige ich ein Verbrechen zwischen Sachverständigen und Angehörigen. Dieser befreit, von den Ereignissen Kenntnis gehabt zu haben, begibt sich in Achtung, daß er schon Ende Oktober beim Oberkommando des Kampfbundes als fünfjähriger Polizeipräsident ernannt worden sei, als Spitznachricht und klagte, daß zwischen ihm und Kahr das Verhältnis „Gleich und ungleich“ verstanden worden sei...

Kleines Genilleton.

Robert Kotke und Pies Engelhardt.

Das ist der kleine Mannlein mit der Brille, die ich als Schüler an Seite jenseits, jedoch nicht mehr, wenn man ihn das immer wieder besonders, wenn Kottke's Worte zu einem... Robert Kotke ist ein Mann, der sich für die Kunst der Zeichnung interessiert. Er hat eine große Leidenschaft für die Kunst der Zeichnung...

Hans Pflüger und seine Kunst.

Die Holzschnitte will uns Gelegenheit geben, einen der im letzten gemachten zeitgenössischen deutschen Kunstwerken, Hans Pflügers, eigene Werke und die 4. Ausgabe von Schumanns Klavierkonzerten zu sehen und zu hören. Da wird denn eine frische Erinnerung über den Meister und seine Stellung im Musikleben der Gegenwart an Kottke sein...

Silbende Kunst.

Die immer wieder verfallenen Instandsetzungsarbeiten am Dom in Regensburg, dem Hauptdenkmal göttlicher Baukunst an der Donau, sollen nun in Angriff genommen werden. Unter Leitung des Donaubaumeisters Professor Dr. Joseph Schmitz in Nürnberg, des Wiederherstellers der dortigen Lorenzer und Sebolder Kirche, der kürzlich eine Art Zentralstelle für Pflege und Wiederherstellung der mittelalterlichen Bauwerke Bayerns erhalten hat, beginnt eine auf längere Zeit berechnete Wiederherstellungsarbeit...

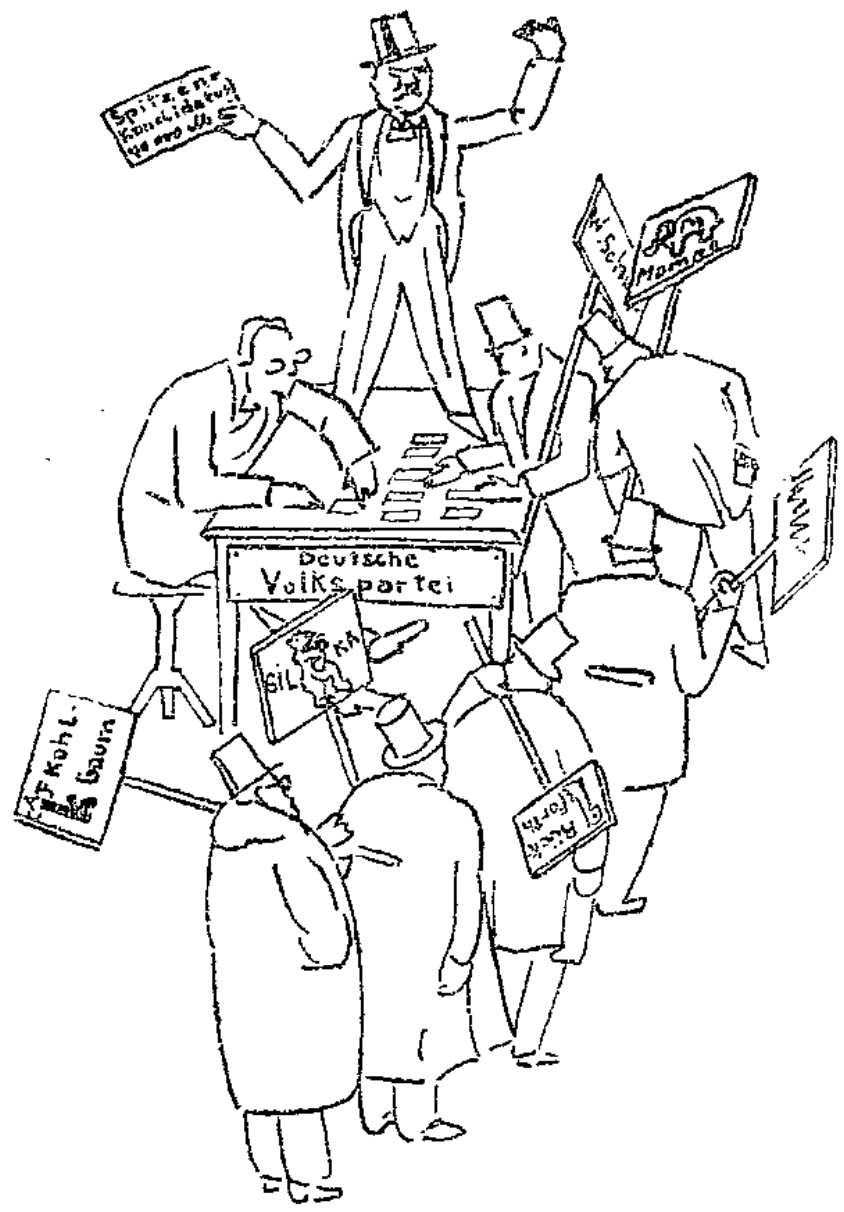
ausnutzen, um den Sozialdemokraten Nachschläge zu verabschieden. Ich habe, wo Differenzen zwischen Militärbefehlshabern und preussischen Beamten auftraten, mich bemüht, die Berechtigung und Wichtigkeit der Klagen von ihnen und drüber selbst zu prüfen, und ich habe gefunden, daß es neben einigen Generalen, die in der Tat nichts anderes sind als Soldaten, andre gibt, die gewillt sind, mit den zivilen Behörden gut zusammenzuarbeiten und die auch berechtigten Vorstellungen der zivilen Behörden willig Folge geleistet haben, die wirklich bemüht waren, den Ausnahmezustand nur gegen Aufseher anzuwenden. Aber es genügt nicht der gute Wille des Kommandeurs; denn der Kommandeur kann sich um Einzel Dinge gar nicht kümmern, die in einem Wehrkreisbezirk, in einem so großen Gebiet zu regeln sind.

Von Eingriffen in die Pressefreiheit spreche ich gar nicht. Aber die Einstellung einiger Militärbefehlshaber zu mehreren Zeitungen, das ist doch etwas, was festgehalten werden muß. Was es heißt, einen Wahlkampf zu führen unter der Bevormundung des Heeres, das zeigen die Landtagswahlen in Thüringen. Eine solche Bevormundung kommt nicht uns zugute. Gewiß werden einige Justizsenatsmitglieder, und sie werden sich sagen, „man erst recht!“ Aber dieser Zorn des einzelnen kommt nicht in Betracht, er erlöst sich zugunsten der Radikalfisten; wenn uns viele Stimmen abgetrieben werden und wenn Blätter verboten werden, kann dieser Verlust nicht wieder ersetzt werden. So war es in Sachsen, so ist es im ganzen Reich geworden.

Wie lange der militärische Ausnahmezustand noch dauern wird, kann ich im Augenblick nicht sagen. Die preussische Regierung tut alles, um die zuständigen Reichsstellen zu veranlassen, ihn recht bald aufzuheben. Dagegen wird nun eingemendet, die Zunahme der Unsicherheit auf dem Land und in der Stadt. Wenn dieser Einwand richtig wäre, müßte doch festzustellen sein, daß die Unsicherheit auf dem Land und in der Stadt vom 26. September an geringer geworden wäre, daß erhebliche Verbesserungen eingetreten seien. Ist dies der Fall? Die deutschnationale Presse begründet die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes damit, daß nach jedem Tag Raubmorde vorkommen, daß jetzt noch absichtlich Lebensmittel auf dem Lande vernichtet werden usw. Wenn das unter dem Ausnahmezustand geschehen kann, dann weiß ich nicht, was er uns nützen kann. Nun der Hinweis auf die Verschwörerorganisationen, die durch Attentatspläne erst jüngst noch ihre Gefährlichkeit bewiesen hätten. Ich glaube, wir haben in Preußen den Beweis erbracht, daß wir auch mit Hilfe der Polizei diesen Verschwörern den Garaus machen können. Ich habe das Empfinden, als ob einige militärische Stellen — nicht alle, vor allem nicht die Leitung — gar nicht einsehen, daß auch die Exerzitien des Stahlhelmbundes usw. nichts anderes sind als die Betätigung illegaler Organisationen in anderer Form. Die Leute sind aus den verbotenen Organisationen ausgegrenzt und Mitglieder in diesen Organisationen geworden, bilden besondere Gruppen, und diese besonderen Gruppen sind auch bemüht, nicht allein mehr Anhänger zu gewinnen, sondern die Anhänger auch recht bald mit militärischen Ausrüstungsgegenständen zu versehen. Dagegen können und werden wir auch mit polizeilichen Mitteln vorgehen. Es ist weder zur Bekämpfung der Verschwörerorganisationen von rechts noch von links erforderlich, daß der Ausnahmezustand aufrechterhalten bleibt. In Preußen und andern Staaten des Reiches kann dies von der Polizei bewerkstelligt werden. Die Zivilbehörden bieten hierfür eine ausreichende Gewähr. Das weiß man. Aber im Lager derjenigen, die uns am heftigsten bekämpfen, darf man überzeugt sein, daß wir uns gegen die Art, wie heute in Deutschland unter dem Deckmantel nationaler Erziehung innerpolitisch gerüstet wird, uns mit aller Entschiedenheit wenden, und daß wir diesen Bestrebungen die größten Schwierigkeiten auszubreden uns bemühen.

Vielleicht war es die Ansicht, daß sie solcher Konkurrenz nicht gewachsen, die Frau von Oheimb und den Abg. von Kardorff veranlaßt haben, auf eine Kandidatur zu verzichten. Wo die Schnapsgeister als Spitzenkandidaten auftreten, ist für Leute von Geist selbstverständlich kein Platz.

angeschlossenen Konzern und erkauf von diesen für seine Kandidatur je 5000 Mark, die der Rückfort-Konzern zugelegt und Kaibbaum schon bezahlt hat. Firmen wie Lampe, Gilka usw. dürften nicht zurückstehen, wenn es gilt, ihrem Interessensvertreter ein Reichstagsmandat zu erschauern.



Vielleicht war es die Ansicht, daß sie solcher Konkurrenz nicht gewachsen, die Frau von Oheimb und den Abg. von Kardorff veranlaßt haben, auf eine Kandidatur zu verzichten. Wo die Schnapsgeister als Spitzenkandidaten auftreten, ist für Leute von Geist selbstverständlich kein Platz.

Sozialdemokratie und das platte Land.

Uns wird geschrieben: Der Ausgang der Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin hat in der Presse lebhaftes Beachtung gefunden. Obwohl bei diesen Wahlen nur 1 Prozent der deutschen Wählerschaft votiert hat, ist das Wahlergebnis beachtenswert, weil es in einem Gebiet erfolgte mit einer wesentlich agrarischen Bevölkerung. Es ist die Auffassung verbreitet, daß auf dem Lande die Sozialdemokratie schlecht abgeschnitten habe und dagegen die Völkischen eine starke Zunahme zu verzeichnen hätten. Gewiß hat das Wahlergebnis der Sozialdemokratie einen erheblichen Niedergang an Stimmen gebracht. Es ist aber unsere Aufgabe, uns klar darüber zu werden, wie die politischen Verhältnisse auf die einzelnen Schichten der Bevölkerung gewirkt haben.

Mecklenburg-Schwerin hat 43 Städte, von denen der größte Teil nur eine geringe Zahl von Einwohnern hat. Diesen Städten und Landstädten ist das Wahlergebnis auf dem sogenannten platten Lande gegenüberzustellen. Am besten orientiert hierüber nachstehende Aufstellung, wie die Stimmen sich auf die Parteien, die Mandate erhalten haben, verteilen. Die Stimmen der „Unabhängigen sozialdemokratischen Partei“, des Wirtschaftsbundes, einer Landpartei, und des Republikanischen Hauslerbundes, sind hier, weil geringfügig, der Kürze wegen weggelassen.

Für die Parteien, die Mandate erhalten haben, wurden Stimmen abgegeben:

	In 43 Städten	Proz.	Auf d. platt. Lande	Proz.
Sozialdemokr. Partei	31576	20	42862	28
Kommunistische Partei	25238	16	19556	13
Deutsche Volkspartei	19113	12	4848	3
Demokraten	876	5	2993	2
Völkische	35541	22	27715	18
Deutschnat. Volkspartei	41150	25	53508	36

Greift man die beiden Städte Rostock und Wismar heraus, die Städte, die am meisten industriell und kommerziell durchsetzt sind, dann ist der Vergleich mit vorstehender Gesamtaufstellung auch beachtenswert:

	Rostock	Proz.	Wismar	Proz.
Sozialdemokr. Partei	8317	23	2672	21
Kommunistische Partei	6053	16	2563	19
Deutsche Volkspartei	4824	13	1054	8
Demokraten	1577	4	409	3
Völkische	6581	13	4589	35
Deutschnat. Volkspartei	5599	26	1351	11

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Extremen von links und rechts nicht auf dem platten Lande ihren größten Gewinn zu buchen haben, sondern in den Städten. Würde man die eigentlichen Gutsbezirke herausgreifen, dann würde das Resultat noch mehr zugunsten der Sozialdemokratie sein. In den kleinen Landstädten steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der Mittelstand, das kleine Handwerkertum, an dem Stimmengewinn der extremen Parteien von links und rechts einen erheblichen Anteil hat. Dies trifft auch auf die größeren Städte zu, wenn auch auszusprechen ist, daß in den Städten die Arbeitererschaft radikalisiert ist, eine Tatsache, die man fast überall bei der großen Zahl der Erwerbslosen feststellen kann.

Aus diesem Resultat ergibt sich für die Sozialdemokratische Partei, daß sie zwar ihre Agitation zur Zurückgewinnung der Wähler in den Städten nicht vernachlässigen darf, daß aber der Tätigkeit auf dem platten Lande alle Beachtung zu schenken und eine gute Lehre für die kommenden Reichstagswahlen daraus zu ziehen ist. Wenn sich die Redner, die die Verhältnisse auf dem Lande kennen, in der Wahlagitation mehr auf dem platten Lande betätigen, dann dürfte dies von Vorteil für die Partei sein.

Notizen.

Besprechung mit dem Reichskanzler. Der Reichskanzler Marx hatte Montag nachmittags Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu sich gebeten, um mit ihnen die Geschäftslage des Reichstags und die mit ihr in Verbindung stehenden Fragen zu besprechen. Ueber die Besprechung, die sich Veränderung der Situation zeigte, werden die sozialdemokratischen Vertreter am Mittwoch in der Fraktion berichten.

Besprechungen über die Beamtenbesoldung. Am 12. März richteten die Spitzeorganisationen ein Schreiben an den Reichsfinanzminister, in dem auf eine Aenderung des Reichsfinanzministeriums, die gegenwärtige Regelung der Gehälter als eine nur vorübergehende notwendige Maßnahme anzusehen sei, Bezug genommen und gefordert wurde, bald eine Aussprache über eine Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter herbeizuführen. Aussprache hat am Montag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers stattgefunden. Nachdem die Gewerkschaftsvertreter ihre Forderungen auf Erhöhung der Bezüge ausführlich begründet hatten, betonte der Reichsfinanzminister, daß noch im Laufe dieser Woche Besprechungen mit den Ressorts und den Ländern stattfinden werden. Im Anschluß daran sollen in der nächsten Woche die Organisationen zu den gewünschten Besoldungsverhandlungen eingeladen werden.

Der Vorwand Deutschlands? In Verbindung mit Presseberichten, daß die beiden internationalen Sachverständigenkommissionen eine internationale Kontrolle über das deutsche Staatsbudget und über die für die Reparationsleistungen zu erfassenden Einnahmen aus den Reichseisenbahnen und aus den Reichsmonopolen vorschlagen werden, verlautet, daß für den Vorkurs des internationalen Generalassistentenkommissars für Deutschland Dr. Bisseling, der Präsident der Niederländischen Bank, sowie der Präsident der Handelsgesellschaft A. A. S. I., der niederländische Transatlantiker für die deutsch-niederländische Finanzverwaltung, in Frage kommen.

Geschickerte deutsch-polnische Verhandlungen. Die seit Wochen in Genf geführten Verhandlungen über den Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit für deutsche Staatsbürger in Polen sind ergebnislos abgebrochen worden.

Auslieferung. Die Gußstahlhütte Doehlen bei Dresden, die einige tausend Arbeiter beschäftigt, hat am Montag vormittag die gesamte Belegschaft ausgemietet. Durch Schiedspruch ist für das Werk die zwölfstündige Arbeitszeit eingeführt worden. Die Direktion hat daraufhin die vorbereitende Schicht in der Abteilung Stahlgießerei, die bisher Montag früh 3 Uhr ihre Arbeit begann, auf Sonntag abend 10 Uhr als Schmelzschicht einmietet. Hierdurch ist der Arbeitern der freie Sonntag genommen worden. Als die Belegschaft gegen diese Arbeitsmethode protestierte, überließ die Direktion, ohne vorher mit dem Betriebsrat Verhandlungen eingeleitet, die gesamte Belegschaft aus.

Depeschen.

Das bayrische Volksbegehren.

München, 4. März. Durch den Landesparlamentarische Ausschuss wurde das endgültige Ergebnis der beiden Volksbegehren festgestellt. Es wurden abgegeben für die Landtagsauflösung 1212415 und für die Verfassungsänderung 1157690 Stimmen.

Wahlen im Hamburger Landgebiet.

Hamburg, 4. März. Der Ausfall der Wahlen zum Landesparlament und zu den Gemeindevertretungen im hamburgischen Landgebiet ergibt folgendes Bild: Die Kommunisten gewinnen 6 Sitze, die Sozialdemokraten verlieren 27, die Demokraten verlieren 2, die verschiedenen Rechtsparteien gewinnen 18, die Völkischen gewinnen 1 und die Grundeigentümer 4.

Der Lübecker Hafen wieder eisfrei.

Lübeck, 4. März. Der seit Sonnabend herrschende Eisdunst hat alles Eis in der Travemünder Bucht jetzt abgetrieben. Die Einfahrt ist wieder eisfrei.

Zusammenkunft Macdonald-Poincaré.

London, 4. März. Reuters berichtet, die allgemeine Ansicht in verantwortlichen Londoner Kreisen sei, daß die englisch-französischen Beziehungen durch den neuen Freistaufstausch zwischen Macdonald und Poincaré in ein neues Stadium gebracht worden seien. Es verlautet, daß diese Mitteilung durch keine besonderen Ereignisse hervorgerufen seien und nur die Fortsetzung der freundschaftlichen Noten bedeuteten, die ausgetauscht worden seien, als Macdonald seinen Posten übernommen habe. Ihr Zweck sei zweifellos gewesen, einen gewissen Argwohn und einige Zweifel zu beseitigen, die auf beiden Seiten des Kanals in der letzten Zeit entstanden seien. Es handle sich, was England anlangt, um die Vermeidung amerikanischer Weade Frankreichs, und was Frankreich betreffe, um die Ungewissheit über die Haltung der britischen „Arbeiterregierung“ gegenüber Frankreich und ihre Stellungnahme zur Reparationsfrage im allgemeinen. In diesen Punkten werde Offenheit sicher die erwünschteste Wirkung haben.

Das beabsichtigte Ereignis des Meinungsaustrausches sei vornehmlich eine Zusammenkunft zwischen dem britischen und dem französischen Premierminister. Jede endgültige Zusammenkunft aber werde, wie man annehme, weit größere Aussicht auf Erfolg haben, wenn eine gründliche Klärung der Atmosphäre vorausgegangen sei. Zu Brünnen sei jedoch alles über eine derartige Konferenz verfrüht, bevor die Sachverständigenberichte eingegangen und erwogen worden seien.

Eine Antwort an Ludendorff.

Rom, 4. März. „Offenatore Romano“ schreibt zu der Verteidigungsrede Ludendorffs, er wolle nicht auf Einzelheiten der Rede eingehen, obwohl der General die Grenzen der Vernunft und der Berechtigung bei seiner Selbstverteidigung überschritten habe. Ludendorffs Anklagen seien leichtfertig, unwissend und wenig großmütig. Des Watt erklärt dann, es könne nicht alles aufzählen, was der Papst für Deutschland getan habe. Aber Ludendorff hätte bedenken sollen, wie sehr die Entente, sogar ein italienischer Minister das Parlament und den Papst der Deutschfreundlichkeit beschuldigt hätten. Zum Schluß stellt der „Offenatore“ die Frage, warum Ludendorff es nicht auch als deutschfeindlich bezeichnet habe, daß das päpstliche Watt für ihn und den Kaiser eingetreten sei, damit den beiden nicht als Kriegsschuldigen der Prozeß gemacht werde.

England und das amerikanische Alkoholverbot.

London, 4. März. Der Text der englisch-amerikanischen Konvention, die am 23. Januar in Washington unterzeichnet wurde, und die sich auf den Alkoholismus bezieht, wurde veröffentlicht. Die beiden verhandelnden Parteien erklären, es sei ihre feste Absicht, den Grundsatz der Drei-meilengrenze aufrecht zu erhalten, doch stimmt Großbritannien der Durchföhrung von Schiffen unter britischer Flagge außerhalb der amerikanischen Territorialgewässer zu unter der Voraussetzung, daß diese innerhalb eines festgesetzten Abstandes von der amerikanischen Küste erfolgt.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Pfalzlandgebung.

Am 1. März nahmen an einer Tagung der badisch-pfälzischen Presse Reichsminister Gbert, Minister Hoejle, die Ministerpräsidenten Kulling und Köhler und mehrere Vertreter deutscher Regierungen teil.

Reichspräsident Gbert dankte den Pfälzern für ihr Ansinnen im Kampfe für ein einheitliches Deutschland und sagte u. a.:

Ohne fremde Hilfe und bewaffnete Unterstützung gibt es keinen Separatismus und keine Separatisten. Gätte man den Rheinländern und den Pfälzern ihr Selbstbestimmungsrecht gelassen, dann wäre der ganze Separatistenputz über Nacht verlogen. Diese Tatsache liegt so klar zutage und ist so zwingend, daß die öffentliche Meinung der Welt sich ihr nicht verläßtigen kann. Gibt es ein Weltgewissen, dann müssen unsere Bemühungen um Erlangung menschewürdiger Verhältnisse in der Pfalz und die Wiederherstellung der Rechte der pfälzischen Bevölkerung zum Erfolg führen.

Nach Mitteilungen des Reichspostministers Hoejle, eines gebornen Rheinpfälzers, sind aus den besetzten Gebieten noch immer 140 000 Personen ausgewiesen und 1500 in Gefängnissen.

Volkspartheiliche Spitzenkandidaten.

Parteien, die sich von wirtschaftlichen Interessengruppen Beiträge zu den Wahlkosten zahlen lassen und dafür die Sonderwünsche dieser Gruppen vertreten, sind keine neue Erscheinung. In Thüringen und Bayern haben sich um die Finanzierung der Wahlen zugunsten bürgerlicher Parteien die Verbände der Industriellen besonders verdient gemacht.

Die Deutsche Volkspartei schlägt neue Wege ein: sie verkauft Spitzenkandidaturen an einzelne Wirtschaftsverbände. Nach einer Mitteilung des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ hat die Streikmann-Partei die Spitzenkandidatur für Berlin dem Syndikus des Spiritus- und Spirituosen-Interessentenverbandes, Dr. Reumann, angedoten unter der Voraussetzung, daß dieser 40 000 Mark in die Wahlkassa zahlt. Dr. Reumann wandte sich darauf an die einzelnen seinem Kandidat

Kocht Euch Cenovis-Suppen u. Erbsenwurst mit Speck
 Vertriebs: E. Friedrich Schöppe, Magdeburg, Schloßbörsen 21. Tel. 4575

4 enorm billige Tage

Reichste Auswahl!

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonntag

Gardinen

Nur bewährte Qualitäten!

Querspitzen . . . Meter 98 88 78 68 45 **38,-**
Gardinen vom Stülk 130 cm breit . Meter 2,25 1,98 1,68 **1.38**

Halbstores
in engl. Fall und Etamine-Ausführung,
nur neueste Muster, in enormer Auswahl
Stück 7.20 5.50 4.60 **3.80**

Bettdecken über 2 Betten, schöne Auswahl Stück 15.00 13.00 9.50 **7.80**
Waffeldecken mit Franje oder gebogen Stück 7.30 6.60 5.80 **3.90**
Leinen-Borden . . . Meter 1.15 95 78 **68,-**
Dekorationsstoffe in Leinen u. Baumwolle 130 cm br., Mtr. 5.35 4.65 4.95 **2.35**
Gobelinstoffe in reichster Auswahl . Meter **5.80**

Scheibengardinen Meter 1.22 1.10 98 **38,-**
Alover nets Meter 2.45 1.90 1.68 **1.38**

Halbstores
mit Handarbeit, wie Koppel, Filatgoipure, antike
Fillet, von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung,
und in allen Stilarten Stück 150.00 bis **15.00**

Madrasstoffe dunkelgründig, in hochparten Farben Meter 7.60 6.30 5.80 **3.90**
Leinen-Dekoration steifig, Garnitur 14.50 11.75 9.80 **7.80**
Leinen-Tischdecken 8.75 6.80 4.85 **3.80**
Tuch-Tischdecken mod. Ausmusterung Stück 9.75 8.75 6.80 **5.80**
Kaffeedecken Stück 8.80 6.70 5.30 **3.80**

Gobelin-Tisch- und Divandeecken in selten schöner Ausmusterung

Tischdecken
Möbelstoffe
Dekoration

Bedeutend ermäßigt:

- Kleinformel
- Weißelackmöbel
- Bettstellen
- Matratzen
- Korbmöbel

Teppiche
und
Vorlagen

H. LUBBLIN

Enorm billig
und doch gut, verkaufe ich
Haarputzmittel 140 cm breit **2.85**
halb Seite Meter 2.75
Haarputzmittel 140 cm breit **4.75**
halbe Seite Meter 4.50
Raumgarne-Gehobelt
140 cm breit, es in schöner Meter 6.75 **5.90**
Raumgarne-Gehobelt
120 cm breit Meter **3.50**
Gehobelt in vielen Farben Meter **1.70**
Man hebet prima sehr preiswert!
Herr. u. Durr. Her-Anzüge
eine Herbst, einer die 24.00
32.00 35.00 36.00 **24.00**
Wunderbar unterhalte ich ein
gut fortan sind Lager in den
beten und allerfeinsten
Herrenstoffen
in billigsten Preisen.
Nehmen Sie sich genau meine Firma.
Kaufhaus
für Gelegenheitskäufe
Joh. Schretzer
Schöneberg 8, Ecke Feinberg

Fahrräder-Klinik resp.
Kinder u. Spezial. Kutsch-
straße 9, Ecke Gr. Schulerstr.

Wer
wacht über die
Dressie für
Frauenhaar?
Hermann Lissau
Weidenweg 99
gegenüber dem
Theater

Sie werdende Mutter
wird besondere Sorg-
falt auf Ihre Pflege und
auf die Gesundheit legen.
Bestellen Sie
gibt

**Das Gesundheits-
buch der Frau**
von Prof. Dr. Großhans
Preis nur 1.00 M.
Verkaufpreis 1.50 M.
Buchhandlung
Volksstimme,
Kochstr. 2.

Die billige Woche
in meinen Geschäften bietet Ihnen
Gelegenheit schon bei Ihre Kon-
firmations-Geschenke in feinen

Lederwaren
n. best. m.
zu wirklich niedrigen Preisen
einstufen zu können.

L. V. H. Michel
Lederwarenfabrik,
Gareisstrasse 14
(früher Köpfer-Schulze-Strasse) und
Filiale Breiteweg 87
neben Postamt.

*Thronwaise
hat guten
Tiefenfühler!!!*

Altbewährte, gute Qualität!
Festigkeit wesentlich erhöht!

Anzüge nach Maß
von prima Stoffen und la. Verarbeitung in
2894 großer Auswahl von
Mark 58.00 bis 110.00.
Für tabellösen Sitz wird garantiert.
Zugebrachte Stoffe
werden außer billig angefertigt.
W. Lerner, Herren-Maßschneiderei
Große Jannertstraße 11,
Eingang Dreierbrennststraße.

Roufumberein
für Magdeburg u. Umgeg.
E. G. u. L. G.

Aus der eignen Schlächtereier:
Fleisch- und Wurstwaren
in bester Güte unter höchster Preisbeziehung
tätig eingetroffen:

Rinder-Gefrierfleisch
Kochfleisch pro Pfund **45** Pf.
Krautfleisch pro Pfund **55** Pf.
Braten und Schmelzen pro Pfund **70** Pf.

Gute Bücher
empfehlen die Buchhandlung Volksstimme

Mercedes!
Alleinvertretung:
E. Lorenzthal & Co.
Magdeburg
Königsplatz 2
Telefon 129, 627.

Die Provenienzen der
**REEMTSMA
STANDARD
CIGARETTE**
sind
**Xanthi, Dubnitzza, Ligda, Suchum,
Drama-Baschibagii**

Die Auswertung des sehr glücklichen Mischungsrezeptes
unserer „Standard“-Cigarette konnte durch große und
relativ günstige Tabakeinkäufe im Orient für längere
Zeit sichergestellt werden. Wir sehen uns dadurch be-
fähigt, diese hochqualifizierte Cigarette in einer Preis-
klasse zu bieten, die nur durch direkte Einkäufe und
eigene Manipulation im Orient ermöglicht werden kann.

**REEMTSMA
AKTIENGESELLSCHAFT**

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Funktionärkonferenz in Oßersleben.

Werte Genossen! Der ungewisse Wahlschein zwingt uns, jeden Augenblick gerüstet zu sein. Unser Funktionärskörper muß die letzten Anweisungen und Richtlinien für die Wahlarbeit erhalten. Notwendig ist dazu eine Tagung des ganzen Sekretärsbezirks.

Aus diesem Grunde berufen wir zu Sonntag den 9. März, vormittags 10 Uhr, nach Oßersleben (Stadtparl-Saal) eine

Konferenz der Funktionäre beider Unterbezirke

ein. Tagesordnung:

- 1. Unsere organisatorischen Aufgaben. Referent: Parteisekretär Ernst Schumacher (Magdeburg).
2. Die Reichstagswahl — ein Kampf um die demokratische Republik. Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Silberbach (Weckin), Mitglied im Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.
3. Verschiedenes.

Es wird bestimmt erwartet, daß die Vorstände sämtlicher Ortsgruppen, die Gemeindevertreter und alle Redner der Kreise erscheinen.

Genossen, gestaltet durch reißendes Erscheinen diese außergewöhnliche Tagung zu einer wichtigen Eröffnung des Wahllampfes.

Mit freundlichem Parteigrüß

Die Unterbezirksvorstände für Wanzleben und Oßersleben. Zul. Koch, Rich. Ludwig, E. Schumacher, Parteisekretär.

*

Groß-Oßersleben. Durch die Abbaumaßnahmen der heutigen Nacht haben wir uns sehr hart in Mitleidenschaft gezogen. Es besteht große Arbeitslosigkeit. Und die Landarbeiter bekommen einen Lohn, der nicht zum Existieren ausreicht. Die alten Leute sind beschützunglos und müssen, wie die Arbeitslosen, mit einer unzureichenden Unterstützung das Leben fristen. Die Folge dieser Mitleidenschaft ist Krankheit, Sickness, Not und Elend. Es gibt auch in anderen Orten Kinder, die wegen Mangel an Kleidung nicht zur Schule gehen können. Und bei all der Not wird die Wohlfahrtspflege immer geringer. Der Vaterländische Frauenverein hat seine Tätigkeit so gut wie eingestellt. Die hilfsbedürftigsten kommen, wie es scheint, heute nicht auf ihre Rechnung und machen nicht mehr mit. Das unter diesen Verhältnissen die Geschäftsleute in Orte zu leiden haben, ist selbstverständlich. Auch von ihnen sind Ergänzungen in Frage gestellt. Um aus diesem Jammer herauszukommen ist es notwendig, daß sich alle in Mitleidenschaft gezogenen ihrer Klassenlage bewusst werden, ihre wirklichen Gegebenheiten erkennen und sich nicht in kleine Sonderinteressengruppen auflösen, die zur Verwirrung und Zersplitterung beitragen. Außerdem nutzen die Kapitalisten und ihr Anhang die Zeit aus und erobern ihre verlorenen Positionen zurück. Die Wahlbewegung hat eingeleitet und da werden von allen Parteien Verprechungen gemacht. Daran darf keiner hineinfallen! Einzig und allein sind es die sozialdemokratischen Vertreter, die ernstlich bestrebt sind, aus den heutigen Verhältnissen herauszukommen, darum muß die Wahlpforte aller Hände und Köpfe offen sein und bleiben: für die Sozialdemokratie! — Proletariersektional. Am Montag mittag verunglückte der Maschinenarbeiter Grabenhorst, Fichtestraße 15 wohnt, in der Fahrt von Walle tödlich. Der Bedauernswerte wurde beim Treibriemenanlegen erwischt und an der Transmissions hochgezogen und herumgeschleudert. Hierbei wurde ihm der Oberkörper aufgesprengt und das linke Bein mehrmals gebrochen, eine Schädelverletzung führte den sofortigen Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwölf Kindern davon sechs unter 15 Jahre.

Egeln. Die Mitgliederversammlung der Partei am Sonntag war gut besucht und nahm zunächst Kenntnis von der Vorschlagsliste der Kandidaten zur kommenden Stadtverordnetenwahl. Nach Vornahme kleiner Änderungen wurde diese gutgeheißen. Unser bisheriger Vorsitzende, Genosse Hilde, will auswandern und verläßt am 1. April unsern Ort. Die neugewählten Genossen für den Vorstand verpflichteten sich, ihre Schuldigkeit zu tun. Zum Bezirksparteitag in Dessau wurden die Genossen Hilde, Kunze und Dankert gewählt. In der allgemeinen Ansprache wurden von unsern Genossen im Stadtparlament sehr gute Ausführungen gemacht, sie ermutigten, die dort geleistete Arbeit einer gerechten Kritik zu unterziehen. Mit einer kräftigen Aufforderung, recht rege für die kommenden Wahlen sowie für Partei und Kreis zu werden, wurde die Versammlung geschlossen. — Zum 1. März. Unser Ort ist von einem wahren Stahlhelm, Jungbo und Wermoltz-Ginzel erfaßt. Diesen Sonntag feiert der Wermoltz und am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag der Jungbo Jahrestag. Selbst Arbeiterhände lassen sich zu Freizeittagen im Golge gebrauchen. Ob es statthaft ist, daß der Fortgeschrittene, ein Angehöriger der Republik, diese Ausbeutung vornimmt darf? Wenn es so weitergeht, wird unser Wald nur noch Wandersfeld sein und

die Bürger von Egeln verlegen ihre Spaziergänge nach der Schneidlinger und Kropfenstedter Gasse. Wärmeheldwert wäre es, jeder Vater hätte seine Kinder über die Schrecken des Krieges und seine Folgen auf.

Unterbezirk Neuhalbdenleben - Wolmirstedt.

Neuhalbdenleber Arbeiter.

Das hiesige „Wochenblatt“ will eine unparteiische Zeitung sein. Weil dem so ist, wird sein politischer Inhalt aus einer der vielen bürgerlichen Meinungsfabriken geliefert und ist in seiner Gesamttendenz so auf die bürgerliche Ideologie eingestellt, daß es nicht wunder nimmt, daß alles Licht auf die Politik des Bürgertums, Schattien aber nur auf die Politik der Arbeiterparteien fällt. In dem übrigen, in der Hauptsache zusammengechnittenen Teil fällt wohl einmal ein Bericht über eine sozialdemokratische Versammlung auf, auf der anderen Seite aber werden alle reaktionären Beobachtungen und alles, was die Arbeiterfrage zu distinkteren geeignet ist, gewissenhaft registriert. Und das alles natürlich hinter der Maske der Unparteilichkeit, mit der man die Dummen, die nicht alle werden, überle.

Einen eigenartigen Begriff von der „Unparteilichkeit“ dieses Blattes bekommt man aber, wenn man die in seinem Schaufenster ausgestellten Bilder betrachtet. Wenn irgendwo in Deutschland antirepublikanische Organisationen sich ein Stellweihen geben, wird es im Schaufenster im Wibe vorgeführt, zur stillen Freude von Stahlhelm, Jungbo usw., die sich eine bessere Propaganda für ihre Bestrebungen nicht wünschen können.

Augenblicklich ist jedoch ein Bild ausgestellt, das wie eine Verhöhnung aller Republikaner wirkt. Um das Porträt des Generals von Seekt sind die Bilder sämtlicher deutschen Reichsmehrgenerale gruppiert, die in dem verflochtenen militärischen Ausnahmestand die vollziehende Gewalt ausübten. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, nur so mehr aber gegen den begleitenden Text, in dem es unter der Ueberschrift „Seid behaupt, ihr braven Männer“ u. a. heißt: „Auf dem Felde der Ehre zeigt ihr Mut und Tapferkeit. In der verwirrten Heimat bewies ihr in bitterer Pflichterfüllung Energie und weisen Gebrauch der euch anvertrauten Macht. Ihr tatet Dienst am deutschen Volke. In wehmütigen Stolz sehen wir auf euch als Führer des wehrhaften Volkes.“ Das ist, mit Respekt zu sagen, starker Tobak! Daß die Gasse und Müller, die in Thüringen und Sachsen die Demokratie mit Maschinengewehren unterdrückten, „weisen Gebrauch“ von der ihnen anvertrauten Macht bewiesen hätten, kann nur jemand behaupten, der die letzten Monate verfluchen hat. Und daß sie Dienst am deutschen Volke getan hätten, ist eine Behauptung, wie sie demagogisch nicht aufgestellt werden kann. Sie taten die besten Dienste dem machthabern Bürgertum. Hat doch der General Gasse die Auffassung vertreten, daß durch Neuwahlen (in Thüringen), die von der Reichswehr in Vorbereitung und Durchführung gesichert werden, die bürgerliche Mehrheit der Bevölkerung (!) die ihr zustehende Regierung erhält. Nicht das Volk in seiner Mehrheit, sondern die Extremen auf der Rechten vermögen daher mit Stolz auf diese „Führer“ des Volkes blicken.

Das Schönste kommt aber noch. Zu den „braven Männern“, denen gedankt werden soll, gehört auch der General von Lossow! Der Mann, der der Reichsregierung seinen Eid brach, der nach dem Urteil seiner Spießgesellen im Hülseprozess ein gemeiner Rebell ist, wird hier öffentlich als ein Vorbild lauterster Pflichterfüllung hingestellt. Das ist der Gipfel der Perfidie, und die Leute, die so etwas schreiben und die eine solche Darstellung öffentlich auszusprechen wagen, müssen von allen guten Geistern verlassen sein oder beschließen damit eine Provokation der Republikaner. So ist die von dem genannten Wette zur Schau getragene Unparteilichkeit nichts weiter als pure Heuchelei; in Wirklichkeit bekenn man sich zu dem heute wieder sehr beliebten Grundsatz aller Reaktionäre: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten! Voraus alle Arbeiter, die dieses Papier noch lesen, die Konsequenz ziehen sollten.

Die Moral mit doppeltem Boden, die aus dem schon gekennzeichneten Vorgehen des „Wochenblattes“ hervorgeht, ist übrigens von jeder das Charakteristikum gewisser bürgerlichen Kreise in Neuhalbdenleben gewesen. Das können die Herren vom „Wochenblatt“ in den alten Wänden ihrer Zeitung nachlesen. Am 4. Oktober 1888 wurde beispielsweise vom Kriegsgericht in Neuhalbdenleben ein Schornsteinfegermeister mit wegen Verleumdung des Magistrats zu einer Geldbuße verurteilt. Dieser Mann war zur Erstattung des Schadens eines im Jahre 1880 stattgehabten Tumults verurteilt und außerdem vom Magistrat in eine Ordnungstrafe genommen worden, weil er einer Aufforderung des letzteren nicht nachgekommen war. Mit besonderer Freude darüber beim Ministerpräsidenten in einer Eingabe, die folgende, für die Befestigung des Mannes charakteristische Sätze enthielt:

„Seit jener Zeit — dem Jahre 1848 — bin ich den Demofraten ein Dorn im Auge, und es wird keine Zeit verfließen, um mich zu kränken oder am Golde zu strafen.“ Ferner: „Da ich in beiden Sachen mit Unrecht bestraft bin und nirgends Wei-

stand finde, die Verfolgungen mich aber noch immer treffen, so habe ich gewagt, Ew. Excellenz dies vorzutragen, damit Hochdieselben sehen, wie es in kleinen Städten hergeht und daß gerade diejenigen treuen Preußen, welche in den Schandjahren (!) fest zu ihrem König standen, noch jetzt unter der Rute der Willkür (!) seufzen; denn was ist es anders als Willkür, wenn ich von 400 Menschen ausgehakt werde, um das zu bezahlen, was einige Aufrührer in toller Wut vernichteten“ usw.

Im Termin gestand A., das Schreiben zwar nicht selbst geschrieben, aber nach Vorlesung unterschrieben zu haben. Diese Entschuldigung nützte ihm aber nichts, der Staatsanwalt beantragte eine Woche Gefängnis, das Gericht ließ es jedoch bei einer Woche bewenden.

Der Fall ist in mehrfacher Beziehung interessant. Zunächst läßt es den Schluß zu, daß sich nach der 48er Revolution das demokratische Element in Neuhalbdenleben behauptet hat. Zum andern kommt uns der Hinweis auf die „Schandjahre“ recht bekannt vor. Nämlich wird von gewissen Kreisen des Bürgertums die Novemberrevolution vom 9. November 1918 kommentiert. In ihnen wohnt eben noch derselbe Geist wie vor 70 Jahren, und sie waren damals, wie das feige Demuziantenstück des Schornsteinfegermeisters lehrte, ebensowenig wählerisch in den Mitteln zur Bekämpfung des demokratischen Gedankens, wie man das heute des öfters beobachten kann. Daraus ergibt sich als Schlußfolgerung die zwingende Notwendigkeit, daß wir ebenso rücksichtslos alles bekämpfen müssen, was sich dem demokratischen Gedanken und der Republik entgegenstellt. Wir haben — öffentlich gesprochen — als Republikaner alle Veranlassung, die Ellbogen und Fäuste zu gebrauchen, um das reaktionäre Geschmeiß niederzuknallen. Deshalb: Republikaner vor die Front! —

Neuhalbdenleben. Der Mieterverein hielt am Sonntag seine Versammlung ab. In geschäftlichen Angelegenheiten der Vorsitzende, Genosse Dackstein, die Märzmitte. Die Zuschläge betragen 32 Prozent (Gold) der Friedensmiete. Hieran sind 15 Prozent für Betriebskosten vorgesehen, deren Erhöhung bis auf 18 Prozent zulässig ist. In diesen 15 Prozent sind 3 Prozent für Wassergeld enthalten. Ueberbringt das Wassergeld diese 3 Prozent, so kann der Hauswirt den überbleibenden Betrag auf die Mieter umlegen. Hierzu dürfte jedoch zurzeit keine Veranlassung bestehen, da sich der Wasserpreis auf den Friedensstand hält. Bei der Grund- und Gebäudesteuer kann ebenfalls der Betrag umgelegt werden, der einen 100prozentigen kommunalen Zuschlag übersteigt. In den Betriebskosten sind ferner die Kosten der Abfuhr enthalten. Die erforderlichen Mittel hat der Hauswirt zu stellen. Aus nichtorganisierten Untermieterkreisen ist gegen den Verein wegen der Festsetzung der Untermieter Sturm gelaufen worden. Der Vorsitzende begründete in längeren Ausführungen die Unausführbarkeit der Sache und nahm für den Verein das Recht in Anspruch, bei der Festsetzung mitzuwirken. Einzelne Personen aus Kreisen der Untermieter können hierzu nicht herangezogen werden, es sei denn, daß sie einer Organisation angehören. Diese Auffassung soll dem Magistrat mitgeteilt werden. Es folgten Berichte über die Berliner und Magdeburger Tagung der Mieterorganisation, die von Spaltungsbefürwortungen Kenntnis geben. Die Versammlung vertrat demgegenüber die Auffassung, daß angeht die Geschlossenheit des organisierten Hausbesitzes eine einige Mieterbewegung notwendig sei, und beauftragte den Vorstand, eine Entschließung in diesem Sinne an die maßgebenden Instanzen zu richten. Endlich berichtete der Vorsitzende über das bevorstehende Volksbegehren, das für die Mieterkassette von außerordentlicher Tragweite ist. In der nächsten Versammlung soll hierüber ein aufklärender Vortrag gehalten werden.

Ebenso. Die Mitgliederversammlung unserer Partei war gut besucht. Genossin Arning (Magdeburg) schilderte die wirtschaftliche und politische Entwicklung vom Kriegsende bis jetzt. Sämtliche Versammlungsteilnehmer sollten der Referentin Beifall und Befunden damit für Einverständnis mit den Ausführungen. Ueber die Auffstellung der Gemeindevertreterkandidaten entspann sich eine lebhaft Debatte. In einer Vorstandssitzung wurde die Liste ausgearbeitet und nur überzogene Genossen aufgestellt. Ein Antrag verlangte Abstimung über die (Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Bei spröder Haut KOMBELLA KOMBELLA-CREME KOMBELLA-SEIFE

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

(43. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Was alles hätte er verloren? Kein Streifen durch die Wälder war mehr möglich, kein Wachen mehr am Bach. Das Essen war in diesem Räume zur Qual. Der Freund war tot, die Liebe war vertrieben, die Heimat Monde nicht gesehen. Und alle Not und allen Jammer, den noch die Stunden bringen würden! Warum das alles nur, warum?

Warum war Jäger nur gestorben? Warum Ibome vertrieben? Warum wohl lag er zwischen Säulen? Warum ward jener Feldweibel zu Drei? Warum ward Stadt und Land gemalm? Warum bebene sich Massenräuber auf wüsten Feldern aus? Wofür das ganze Elend? Warum noch Hunger, Nord und Brand und giftige Gase?

Nur, weil den Menschen Liebe fehlte. Weil niemand Mut zur Wahrheit hatte und keinem Jühlen Ausdruck gab. Weil jeder sich vor einem guten Worte scheute, und jeder ängstlich meinte, der Nachbar könne einen Blick in seine allzu brave Seele tun. Die Furcht, man könne seinem Nachbar zeigen, wie spießig gut man sei, hielt alle ab, die Wahrheit zu bekennen und so zu handeln, wie das Herz befohl. Die Nachsichtangst verbat die Nächstenliebe.

Das durfte nicht mehr sein! Das sollte nicht mehr sein. Hat man das Gute erst erkannt, so ist es Pflicht, daß man das Gute tut. Man wird sonst zum Verbrecher. Er hatte plötzliche Angst, er könne nur noch Stunden leben, der Stollen könne schon in dieser Nacht durch ein Geschloß verschüttet werden, ehe er noch wirken konnte, wie seine Seele wollte.

Der Krieg nahm ihm sehr viel; die Liebe aber und der Glaube an das Gute ward mächtiger in ihm. Und dafür wird er kämpfen. Was jetzt hat er die Instruktionen, die man ihm gab, getreulich ausgeführt. Jetzt wird er nur auf sein Gewissen achten. Was nützt es dem Menschen, wenn er die Welt gewinnt und Habes seiner Seele? Es soll jetzt nicht mehr heißen: „Rechnungsheft!“ Um zwei Uhr zwanzig morgens: Sturmangriff. Die vierte Kompanie besetzt das angegebene Grabenstück und hat es unbedingt zu halten. Reim! Jetzt heißt es so: „Sechsendes! Des Gute, das du kennst, hast du zu tun!“ Und er wird seinem kühnen Kommandeur die Treue

halten, so wie er, wenn auch widerwillig, durch lange Jahre fremden Menschen folgte.

Einer muß ja der Schneeball sein, der zur Lawine wird, der dauernd wachsend alles mit sich reißt. Und wie der Schnee bei warmem Wetter nur darauf wartet, daß er sich dem Ball verbinde, um mit ihm demnächst in das Tal zu stürzen, so wartet tausend heiße Menschenherzen auf den, der endlich keine Liebe zeigt. Er wird sie alle mit sich reißen. Er will es tun. Er kann nicht mehr zurück. Er will jetzt nicht mehr schuldig werden ... Da kam Eksten die enge Treppe herabgestürzt.

„Korporal, die Wunde fängt jetzt an! Da kann kein Stroh mehr draußen bleiben. Die Splitter rausen um die Ohren.“

„Ob das ein Angriff ist?“ fragte mit leiser Stimme Verhge etwas ängstlich.

„Wird wohl so sein. Wie spät ist's denn?“

„Es wird jetzt Tag!“

„Dann ist's ein Angriff, lieber!“

Sie waren eine Weile still. Sie hörten Raufschläge über sich. Die Wände zitterten. Dann schlug es krachend dicht am Eingang ein. Die Kerze löste aus. Sand und Geröll spritzte herein, und langsam wurden kleine Steine wie von Kinderhänden die Treppe hinabgeworfen. Der Donner wiederholte sich. Vogelstang zählte bis achtzig, dann kam es wieder. Schmetterns und gellend. Die Zeit ging hin ... Er zählte wieder bis achtzig. Dann merkte er ungeduldig, bis daß es knarrte und dröhnte. Dann fing er wieder an. Immer bis achtzig. Es schien, als jährlie sich die Erde, als fente sich der dunkle Raum bei jedem Einschlag tiefer in das Erdreich, als sei der ganze Stollen ein großer heißer Magen, aus dem mit ungeheurer Wucht ein Nischenhammer niederkaufte. Dann wieder war's, als sprang der Boden in die Höhe. Die Wände waren feucht, die Decke feucht, der Boden feucht. So gar die Finsternis schien feucht zu sein; ihr fühler Alp lag schwer auf den Gefährten.

Sie sagten da, bedrückt und schweigend. Sie wußten nicht, was kommen würde. Es war schon unmöglich, daß sie sterben mußten. Es war sehr möglich. Wenn es jetzt treffen sollte! Da mußte keine Flucht. Wenn sie hinaus gehen würden; nach kaum zehn Schritten wären sie zerfetzt. Sie mußten in dem Stollen bleiben. Sie saßen in der Falle. Es war auch möglich, daß der Franzmann kam, daß er dicht hinter seiner Feuerwalze stürzte. Daß er plötzlich am Eingang stand, den Stollen jäuberte, daß heißt, zwei Kondaranaken in den Stollen

warf, die alle vier in Stücke reißen würden. Es war schon unmöglich ... sehr leicht möglich. Es konnte sein, daß niemand mehr den Tag erblickte.

Da mußte keine Flucht. Man mußte warten, was da kam ... Vielleicht der Tod ... Vielleicht ... Vielleicht durch eine Handgranate. Ganz schnell zerfetzt, ganz schnell. Vielleicht nur noch Sekunden. Vielleicht kam er auch langsam. Durch ... Gas. Vielleicht wird es in kurzer Zeit etwas nach Uppsteh riechen. Sie würden instruktionsgemäß die Masken auf das Antlitz reißen. Es wurde hundertmal geübt. Eins, zwei! Ganz kurz, erakt. Es war möglich, daß es trotzdem schon zu spät war. Vielleicht war eben Gas im Raum. Vielleicht griff schon der Knochenmann mit dünnen Fingern in den Stollen. Vielleicht auch würde ein Geschloß „auf Zeit“ geölt. m. B. hieß das ja wohl? m. B. ja wohl. m. B. ... mit Verzögerung ... Vielleicht würde so ein Geschloß sich über ihnen in die Erde wühlen, sich zehn Sekunden ausbreiten und dann mit fürchterlicher Wucht und Durchdringungskraft freipieren. Sie würden alleamt verschüttet werden. Der Eingang würde zugemauert. Die Erde umgedreht. Man würde überhaupt den Stollen niemals wieder finden. Und sie? Sie ... würden ... langsam ... drinn ... ersticken ... langsam ... ersticken, vielleicht ... verhungern. Vielleicht auch schnell ersticken ... Kohlenoxydgas hoch es dann. Kohlenoxydgas ... hm ... Kohlen ... oxyd ... Dagegen gab es keine Maske. Sie würden unbedingt getötet werden. Mm. Niemand würde bevorzugen werden. Da half kein Fluchen und kein Weinen. Sie mußten ruhig warten. Und wenn sie sich mit Fingernägeln in den Kreidbecken kratzten und Erde essen würden, es nützte alles nichts. Sie mußten warten. Man konnte ja auch zählen. Dann kam das Ende schneller. Von eins bis achtzig, und dann ... wieder warten. Immer bis achtzig. Sobald es krachte. So lange, bis ... sie drüben ... aufhören würden. Drüben, die Geomet. Die ... Menschen drüben. Die Menschen ... die ... andern Menschen. Die auch gern leben wollen und die doch andern töten ... hm ... Menschen, die ... Menschen töten. Ein Mensch den andern Menschen. Nur ... weil ... er ... muß. Ja, richtig, muß. Weil andre Menschen es so wünschen, es beschließen. So lange muß man eben warten, bis andre Menschen nicht mehr mitwischen ... daß noch getötet wird ... Mumm ... So lange muß man zählen, immer bis achtzig. Zählen und wieder warten. ... Mumm ... (Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. März 1924.

Nützt die Zeit!

Der Wahltermin rückt näher, die Wahlarbeit beginnt. Diese Arbeit zu bewältigen, müssen sich jetzt unsere Mitglieder in den einzelnen Bezirken zeitlos zur Verfügung stellen.

Am Sonntag findet in den Bezirken eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Um die Verteilung an die Wahlhelfer vornehmen zu können, finden in allen Stadtteilen Mitgliederversammlungen und Funktionärssitzungen statt.

Reichstagsabgeordneter Söllmann in einer öffentlichen Versammlung im Zirkus. Unsere Mitglieder müssen für Massenbesuch sorgen. Wir wollen weiter, wollen vorwärts!

Die Mietsteuer.

Die Reichsregierung hat durch die „Geldentwertungs-Ausgleichsteuer von bebautem Grundbesitz“ (so genannte Mietzinssteuer) der gesamten Mieterchaft den Gehbehandschuh hingeworfen.

Die Mietzinssteuer ist seit Jahrzehnten als die unsozialste Steuer erkannt und deshalb stets von allen Kreisen einmütig abgelehnt worden.

Die organisierte Mieterchaft wird auch nach dem Erlass der dritten Steuernotverordnung den Kampf gegen diese unsozialste Steuer nicht aufgeben, sondern ihn vielmehr in bester Form fortsetzen und das Volk in geeigneter Weise aufrufen, sich von dieser ungeheuerlichen Steuer zu befreien.

Dazu wird uns vom Vorstande des Magdeburger Mietervereins (jetzt Mieterverein Groß-Magdeburg) geschrieben:

Als vor einigen Wochen die Reichsregierung das Projekt der Goldmiete brachte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung.

Die deutsche Mieterchaft weiß hoffentlich, was die Stunde geschlagen hat. Nicht Bruderkampf, sondern Kampf dem Volksfeinde.

Das neue Heer des Elends. Das Proletariat leidet in Deutschland größte Not. Durch den Arbeitsmangel sind aber Tausende zum Feiern gezwungen.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Das gute, billige Buch! Buchhandlung Volksstimme, - Magdeburg, Große Münzstraße 3. -

haupt keine Steuern. Jetzt plant die Reichsregierung, die Lösung des Wohnungsproblems, das denkbar wichtigste der ganzen Volkswirtschaft, folgendermaßen vorzunehmen: Zu der gesetzlichen Miete (32 Prozent) treten weitere 30 Prozent. Davon erhalten Brauereien und das Reich 20 Prozent, die Stadt 10 Prozent.

Was sagen die deutschen Ministerkollegen dazu? In Deutschland macht man sich die Sache einfacher. Durch die Presse geht die Mitteilung, daß die einzelstaatlichen Finanzminister in einer Berliner Konferenz die alsbald einzuführende Geldentwertungs-Ausgleichsteuer vom bebauten Grundbesitz (sog. Mietzinssteuer) in ihrem Effekt stark bezweifeln haben.

Und geht der Mieterkampf seinen Ende entgegen, so muß ein neuer kommen. Ohne Mieterkampf geht es in Deutschland keine Ordnung. Der zweite wird hoffentlich stärker sein.

Das ist ein Programm. Im kommenden Wahlkampf werden die Mieter sich die Kandidaten danach ansehen müssen. Keine Haltlosigkeit! Keine Laune! Keine Schwäche!

Das gute, billige Buch! Buchhandlung Volksstimme, - Magdeburg, Große Münzstraße 3. -

Ja, was treiben und wovon leben die Ausgesteuerten? Sie betteln, werden es heute und morgen und immer wieder versuchen, durch Bettelstrenge Brot für sich und die Familie zu erobern.

Wie leicht ist es doch, auf Grund gesetzlicher Bestimmungen den bedauernswerten Opfern von Wirtschaftskrisen auch noch das letzte zu nehmen, ohne sich weiter um diese Opfer zu kümmern!

Tausende von Gesetzesübertretungen — Diebstähle, Bettelerei, Schlägereien, Ehebruch usw. — könnten sehr wohl vermieden werden, wenn eine bessere, vollkommenere, soziale Färbung für die zum Spielball des Kapitalismus gewordenen Menschen geschaffen würde.

Wie ist diese Möglichkeit zu schaffen? Nicht durch Worte des Mitleids, durch Wohlthatigkeitswerke und Hinweise auf den großen Nutzen, der Not und Elend für die Menschheit bringt.

Der eigne Klassenkampf jedoch, der Mann aus der Werkstatt und dem Bureau, bekämpft seinen Kollegen, der heute ausgebeutet aus der Erwerbslosenfürsorge und damit ausgehütet betteln geht, wenn er sich mit Menschen verbindet, die die heutige Wirtschaftsform bejahen und ihre Reibbänke unterstützen.

In diesem Jahre bietet sich wieder einmal Gelegenheit zu zeigen, ob man den Feind erkannt und für die Menschen, die da schaffen, einreden will, oder ob auch die jetzige überaus traurige Zeit dem arbeitenden Volke noch nicht die Augen öffnen konnte.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Die Not der weiblichen Jugend. In der „Volkswohlfahrt“, dem amtlichen Mitteilungsorgan des preussischen Wohlfahrtsministeriums, veröffentlicht Frau Ministerialrat Helene Weber (Berlin) unter obigem Titel einen längeren Aufsatz.

Zur Konfirmation

empfehlen wir preiswert:

Kleiderstoffe

Weiß Boile, 100 und 110 cm breit	Meter 2,25	1,85
Satin-Kleiderstoff, doppeltbreit, alle Farben	Meter	1,75
Cheviot, ca. 110 cm breit, alle Farben	Meter	2,75
Wollbatist, schwarz, weiß und alle Farben	Meter	3,90
Popeline, ca. 110 cm breit, reinwollene Zwirnqualität	Meter	5,50

Taschentücher

Spizentücher, mit Aufschrift „Zur Konfirmation“	65
Seidentücher, mit Spitze oder mit Langells und gestrichelter Ecke	2,75 1,75
Stuterei- u. Spizentücher, 3 Stück im Geschenkpack	1,85 1,45 95
Buchstaben-Tücher, mit Hochbaum	72
Seidene Einstecktücher in großer Auswahl	1,75 1,25 95

Billige Anzugstoffe

in schwarz, marine und gemustert
Meter 9,50 8,50 6,50 4,50

Wäschestoffe wie Kretonne, Renforcé, Moto, Batist, Opal usw. bekannt gute Qualitäten **preiswert!**

Stofferei für Hemden und Beinkleider, prima Qualität	Meter 1,55 75	35
Kostüfferei, ca. 10 bis 30 cm breit	Meter 2,50 1,45	1,15
Blücker, weiß, in Boile und Batist, 5 bis 20 cm breit	Meter 2,75	1,25
Seidenband, weiß u. schwarz, für Haarschleifen, 11 b. 15 cm br.	Meter 1,75 1,25	65

Warenhaus Gebr. Barasch

Neustädter Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag ab 6 1/2 Uhr,
Freitag bis Sonntag ab 8 1/2 Uhr:

Razzia Jane Beß

Streiflichter aus dem Großstadtleben.

Brigantentliebe | Fatty

als Brandstifter
Der vor Woche in Woche sich erneuernde Festspielkreis ist ein schlagender Beweis für die Güte unserer sorgfältig zusammengestellten Programme. Auch dieser besonders interessante, reichhaltige Spielplan wird über Ihre Anerkennung finden und weitere Stammgäste gewinnen für die Neustädter Lichtspiele.

Die Volksfürsorge

erfreut die Sozialisierung
des Versicherungswesens.
Alles durch das Volk, für das Volk!
Keine Dividenden an kapitalistische Interessenten.

Händler, Hausierer bekommen Weiß- und Wollwaren

in Kommission sehr preiswert nur bei
J. Schächter
Rosenstr. 11b, 1 Trepp., fein Laden.
Telephon 5885. Referenzen erwünscht.
Nach Frauen, die Sandarbeitsverträge
besitzen, kommen in Frage.

ZENTRAL

7 1/2 Täglich 7 1/2
Der Vogelhändler
3 1/2 Sonntag 7 1/2

Kämmnitz

Künstlerspiele
Royal
Seckeweg 94,
Fernsprecher 1472

Ab 1. März
Gastspiel
Loia Bach-
Ballett
mit Rita Gramont

Kämmnitz
Mokka-Stube
neue Kapelle
Carlo Tamborini
Kapellmeister
am Klavier
Harry Albrecht
Sänger
Th. Fischer
Hein. Weinzwang

Radfahrer!
fabriker, erstklassig,
Gummireifen, leicht,
Größte Opt., Gr. Mühlenstr. 1a
Städtische Theater
Stadttheater
Mittwoch den 5. März
6. Abend
Gutes und sein Ring
tragödie von Sebald.
Auf 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr.
Wilhelm-Theater
Mittwoch den 5. März
Berthel, f. d. Geistesleben
für Theater und Kunst
Jugend
Fischerstr. v. Max Salbe.
Auf 8, Ende 10 1/2 Uhr

Magdeburger Volksbühne
Prof. Dr. Hans Pfitzner
dirigiert das städtische Orchester heute Mittwoch,
abends 8 Uhr, im „Kristallpalast“, Leipziger Straße.
Vortragsfolge:
Pfitzner: Ouvertüre zu „Christofflein“.
Schumann: Sinfonie Nr. 4 in D-Moll.
Pfitzner: Musik zu Kleists „Kathchen v. Heilbrunn“.
Karten für Mitglieder und Nichtmitglieder im Vorverkauf
bei Heinrichshofen und Buchhandlung Volksstimme
und Abendkasse.

Walter Brunow
„Anhaltischer Hof“
Die Veranstaltung
40-150 Personen feierlich
ausgestattete Saal
Gasthaus-Verkehr
Umgebung-Platz
Niederbüchel
Grabensteil
Karl Gieseler, Straße 16
Juni 1924

Wieder vorrätig! Wieder vorrätig!
Unzerbrechliche
Schultafeln
Ausgabe A mit Doppelrechen
und Quadrat
Ausgabe B mit einfacher Rechen
— Jedes Stück 0,65 Mark —
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Gr. Sandstr. 3.



2 Pf. RADIO 2 Pf.

Die neuen Preise:

blau 3 Pf.	grün 3 Pf.
rot 4 „	lila 5 „
weiss 6 „	gelb 12 „

Dota-
Zigarettentabak
Feinschnitt — Gelbe Sorte
in Blechpackung 50 Gramm 1,50 Mk.

DOTA
Orient-Cigarette Company

Generalvertreter und Fabriklager
Müller & Co., Magdeburg
Telephon 6425 Lötischekestr. 21/22 Telephon 6425

Arkadia
Gastspiel der Original-
Oberbayerischen
Bauernbühne
Durchschlagender Erfolg
der geschichtlichen Bühnen
Schauspiel

Der 7. Bua!
Glanzende Darstellung!
Lachstürme über Lachstüme II
Als Einlagen:
Schrammel-Quartett
Watscheentanz.
Beginn 8 Uhr. Ende 7 1/2 Uhr.

Nach Südamerika
Populärer Lichtbildervortrag von
Karl Kaupisch (Hamburg).
1. Teil: Argentinien von heute
2. Teil:
Von Hamburg bis Buenos Aires
Eindrucksvolle deutsch-argentinische
226 erstklassige Lichtbilder.
Karten zu Mk. 1,50 (sonntags) u. 1,00
Gesamt-Zuschauung: u. in der Abendk.
Freitag den 7. März, 8 Uhr abends
Aula der Lötischeke

Ernst Haackel im Kampf
um die Weltanschauung
Vortrag von
Professor Dr. Heinrich Schmidt (Jena).
Karten zu Mk. 1,50 (sonntags) u. 1,00
Sonntag den 13. März, 8 Uhr abends
Kriegshalle

Im Traum und Wachen der Welt
Astronomischer und kosmologischer
Lichtbildervortrag von
Bruno H. Bürgel.
Karten zu Mk. 2,00, 1,50 (sonntags) u. 1,00
Gesamt-Zuschauung, Beginn 7 1/2
und Abendkasse

Wir bürgen
für die Wahrheit,
daß der weltberühmte Originalfilm

Mutter

folgende Aufführungszeiten hatte:

Ein volles Jahr in Neuyork
10 Monate in London
6 Monate in Paris
6 Monate in Rom

460000 Menschen
Männer — Frauen — Kinder
sahen den Film

Mutter

in Berlin.

Urteilen Sie selbst



Ab
Freitag

